

## Exkurs: Presse & Politik

Was an den niederländischen Zeitungen zuerst auffällt, sind ihre Bleiwüsten und ihr Preis. Presseprodukte sind teuer – vielleicht ist das auch der Grund, weshalb das Papier bis zum Rand bedruckt wird. Die größte Tageszeitung des Landes ist der *Telegraaf*, der von seinen Gegnern mit derselben Missachtung behandelt wird wie die *BILD* von ihren Feinden hierzulande. Was nicht ganz fair ist. Zwar ist der *Telegraaf* auch laut und bunt; und auf seinen Leserbriefseiten kommt regelmäßig die Fraktion zu Wort, die bei jedem Problem und Thema immer zuerst »Runter vom Rasen!« ruft. Ebenso sind die Feindbilder klar verteilt und die Freude am Klatsch ist ausgeprägt und wird ausgelebt – aber es fehlt das Hechelnde, diese bei anderen Blättern nicht nur unterschwellige Geilheit aufs Bloß- und An-den-Pranger-Stellen. Eine gewisse bürgerliche Würde kann das Blatt selbst in seinen schwächsten Momenten nicht verleugnen (und will es wohl auch gar nicht). Nicht zuletzt weil der Wirtschafts- und Finanzteil über jeden Zweifel erhaben ist: Ein ausgiebiges Studium des *Telegraaf* vermittelt ein recht umfassendes Bild der Niederlande, Warzen und Schatten-seiten eingeschlossen.

Das liberale Gegenstück zum *Telegraaf* ist die *Volkskrant* (Volkszeitung), eine Redaktion mit einem besonderen Interesse für alle Fragen, die sich ums Krankenhaus drehen.

Wenn ein Zeitungstitel so klingt, als sei er aus einem Yps-Gimmick entstanden, also etwa *Het Parool* (Die Parole) oder *Trouw* (Treue) oder *Vrij Nederland* (Freie Niederlande), dann sollte man sich blöde Bemerkungen tunlichst verkneifen. Die Zeitungen sind aus Flugblättern aus den Zeiten des Widerstands gegen die deutsche Besetzung hervorgegangen. *Het Parool* ist heute eine Amsterdamer Lokalzeitung, die gut und ausführlich über die Alltagsprobleme und neuen Trends in der Stadt informiert.

*Paper of record*, also das landesweite Referenzblatt – wie die New York Times in den USA – war lange Zeit das *NRC Handelsblad*, welches mit FAZ-typischer Gründlichkeit (und Bräsigkeit) alle außen- und innenpolitischen Themen abdeckte.

Die Tageszeitungen gerieten schon vor längerer Zeit unter Druck (kein Wortspiel beabsichtigt). Zwei Gratiszeitungen (*Splits* und *Metro*), die Pendler auf dem Weg zur Bahn aus dem Kasten klauben können, haben den Qualitätsblättern viel (Anzeigen-)Kundschaft weggenommen. Zwar wirkt der Inhalt dieser beiden Postillen über weite Strecken so, als würde man Praktikanten beim Googeln zusehen, aber besteht der »Content« (wie Medienfachleute sagen) nicht über weite Strecken aus genau dem, was Leute anderswo zusammengogeln? Jedenfalls macht das Netz den Druckerzeugnissen in Holland genau wie anderswo zu schaffen.

Die Buchstabensuppen in den Titeln (wie beim *NRC Handelsblad*) zeigen, dass viele Publikationen aus Fusionen hervorgegangen sind. *RC* war mal der *Rotterdamse Courant*, das *HP* in *HP/DeTijd* steht für *Haagsche Post*.

Auffällig ist, dass die inhaltliche Bandbreite recht schmal ist. Egal, wo die Medien sich politisch verorten, große Trends werden in der Regel einstimmig behandelt. Als zum Beispiel die Globalisierung das große Schlagwort war, gab es kaum – auch nicht in kleinen, manchmal etwas abstrus wirkenden Intelligenzblättern wie *De Groene Amsterdammer* – grundsätzliche Kritik oder Alternativen, sondern fast immer wurde nur diskutiert, wie man mit den Zeitläufen umzugehen habe. Durch die Zeilen der Beiträge schimmerte dabei ein Fatalismus, der entweder etwas Resignierendes oder etwas Weltweises hatte.

Ebenso gemein ist fast allen Publikationen – egal aus welcher Ecke sie kommen – die ausführliche und detailreiche Reportage, in der Randgruppen-Vorurteile bedient werden. Wer Geschichten braucht über marokkanische Jungen, die holländische Blondinen in Schwimmbädern belästigen, oder Migranten-Gangs, die im großen Stil in der Bahn Klamotten und Gepäck abzocken, der wird fast überall gut bedient. Und dort gibt es auch keine Schamhaftigkeit wie abgekürzte Nachnamen oder Beschreibungen wie »südländischer Typ«. Das Bild, das nach dem Lesen von solchen Texten vor dem geistigen Auge entsteht, erinnert eher an Johannesburg oder die Bronx. Es ist be-

wundernswert, dass sich Leute nach der Lektüre noch auf die Straße trauen.

Die meisten Wochenblätter sehen billig aus und sind es auch. Meist gibt es ältere Nummern im Bündel eingeschweißt zu einem Ramschpreis. Insider sagen, dass man die Krise einer Illustrierten recht gut an ihrer Rotlichtberichterstattung erkennen kann. Gibt es sensationelle Schlagzeilen über Skandale im Casa Rosso oder Umfeld, dann geht es der Publikation meist nicht besonders gut. Derzeit scheint es recht schwierig zu sein.

Wenn wir sagen wollen, wie viel Sprit ein Auto verbraucht, sagen wir z. B.: »Zehn Liter auf hundert Kilometer.« Holländer kalkulieren da anders (ähnlich wie die Amerikaner): »Mein Wagen holt aus einem Liter zehn Kilometer raus.« Ebenso gibt es diesen Unterschied in der Politik. Parteien holen hier keine Prozente, sondern Sitze. Auch bei Meinungsumfragen wird nie die Prozentzahl berichtet, sondern immer nur davon gesprochen, wie viele Sitze eine Partei den nächsten Wahlen bekommen könnte. Offenbar ist das Problem der Überhangmandate in Holland unbekannt. Und wenn jeder die Gesamtzahl der Sitze im Parlament (*Tweede Kamer*) im Kopf hat, dann weiß er auch, wie viele Sitze seine Partei für die absolute Mehrheit nötig hat. Dieser Fall tritt allerdings eher selten ein. Das holländische Parteienspektrum ist bunt, entspricht aber im Wesentlichen seinem deutschen Pendant. Wenn man einen Trend ablesen kann, dann den, dass die Parteien auf der

linken Seite sich in der Nachkriegszeit immer weiter fragmentiert haben, während es den konservativ-christlichen Parteien 1980 gelang, sich nach dem Vorbild der CDU zu einer Partei zu vereinigen. Für ihre Mühe wurden die *CDA* (*Christen-Democratisch Appel*) belohnt, bis auf ein rot-grünes Intermezzo (welches in Holland unter dem Codenamen »Lila« lief) waren sie immer an der Macht beteiligt. Daneben gibt noch einige kleinere und noch christlichere Parteien wie die *SGP* (*Statkundig Reformeerde Partij*) oder die *ChristenUnie*. Diese Parteien spielen keine allzu große Rolle, die *SGP* wird aber vor allem in Medien, die sich vor islamistischer Überfremdung fürchten, als standhafter Gralshüter abendländischer Kultur gepriesen. Die Rolle der *ChristenUnie* scheint vor allem darin zu bestehen, erwartungsgemäß auf jede noch so blöde Provokation zu reagieren. Wenn irgendjemand zum Beispiel den Vorschlag vorbringt, den schon ziemlich angestaubten Porno-Klassiker *Deep Throat* nach 22:00 Uhr im frei empfangbaren Fernsehen zu zeigen, dann findet sich zuverlässig ein Vertreter der *ChristenUnie*, der dieses Vorhaben als absolute Gotteslästerung empfindet. Und schon hat man eine lange und ausführliche Diskussion, in der sich jeder selbst darstellen kann. Das ist gelebte Demokratie.

Die *PvdA* (*Partij van de Arbeid* – einige deutsche Niederlandebücher übersetzen die Abkürzung mit *Partij voor de Arbeid*, aber dabei kann es sich nur um einen Irrtum handeln. Niemand geht in die Politik, um zu arbeiten) macht

eine bessere Figur als ihr deutsches Pendant SPD, was unter anderem damit zusammenhängt, dass sie bislang den Aufstieg von Chefcharismatikern wie Peer Steinbrück oder Frank-Walter Steinmeier verhindern konnte. Derzeit ist die *PvdA* als kleinerer Koalitionspartner an der Regierung beteiligt. Die Mehrheit stellen dort die Liberalen unter ihrem Chef Mark Rutte, der die Fantasie seiner Wähler eine Zeit lang sehr beschäftigte, weil er offenbar weder hetero- noch homosexuelle Neigungen zu zeigen schien. Möglicherweise gibt es in Holland tatsächlich Leute, die den Spruch »Ein Leben ganz für die Politik« ernst nehmen.

Die *SP (Socialistische Partij)* wird von den anderen Parteien – analog zu dem langjährigen Umgang mit der hiesigen Linkspartei und ihren Vorgängern – wie der Gottseibeius behandelt. Das kann mit der politischen Vergangenheit einiger ihrer Köpfe zu tun haben, die damals noch stramme Maoisten waren. Das Auftreten und Agieren der Partei erinnert eher an einen Mieterverein, der als Andenken Tomatensuppenschüsseln verkauft (eine geworfene Tomate ist das Symbol der Partei). Von den Zahlen her ist sie recht groß (sie hat fast so viele Mitglieder wie die deutschen Grünen) und scheint immer mal wieder vor einer Machtbeteiligung zu stehen, zerlegt sich aber in der Regel kurz vor der Wahl zuverlässig medial selbst. Die sonstigen linksliberalen Parteien wie *GroenLinks* oder *D66* kennen diese Probleme nicht, sind aber in der Regel auch um ein Vielfaches kleiner.

Der schwarze Ritter der holländischen Parteienlandschaft ist der Rechtspopulist Geert Wilders, der seine *PVV (Partij voor de Vrijheid)* als Ein-Mann-Unternehmen betreibt (eine Mitgliedschaft im klassischen Sinne gibt es bei ihm nicht) und mit seinen Parolen und Programmen die anderen Parteien ins Laufen bringt. Bis 2012 tolerierte seine Partei die Regierungskoalition und konnte so Druck auf die Etablierten ausüben, obwohl die Königin mehrmals zwischen den Zeilen zu verstehen gab, dass Wilders »Holland den Holländern«-Tiraden ihr nicht gefielen. Inzwischen haben auch andere Parteien eine europakritischere Position eingenommen, insofern bleibt abzuwarten, wie sich Wilders weiter entwickelt.

Darüber hinaus gibt es noch einige kleine Parteien mit obskuren Programmen, die man in einem holländischen Parlament einfach erwartet, wie zum Beispiel die Rentnerpartei *50Plus* oder die Partei für die Tiere.